

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Einzelgen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-spaltige Nonpareil-Setzelle oder deren Raum mit Mk. 1.50, die 8-spaltige mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gründet 1878. Druck und Verlag: Mälersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Mäler, Nastätten. Gründet 1878.

Nr. 15

Nastätten, Samstag, den 4. Februar 1922

45. Jahrgang

Umschau.

Der 1. Februar hat uns eine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise um 75% beschert, nachdem wir kaum den Aufschlag um 30% am 1. Dezember hinter uns hatten. Einnahmen und Ausgaben der Reichsbahn sollen mit Gewalt in Einklang gebracht werden. Wir halten still und zahlen, soweit das Reisen sich nicht umgehen läßt; dabei sollte man meinen, zum Vergnügen setzt sich niemand mehr in die Eisenbahn, die Preise sind zu bitter. Der Fahrpreis der dritten und vierten Klasse ist nunmehr fünfzehnfach so hoch wie im Frieden. Ist es richtig, alles von Preis-aufschlägen zu erwarten? Wir wollen abwarten, Grenzen sind überall gezogen, und allzu straff gespannt zerpringt der Bogen. Auch die Kleinbahnen werden die Folgen bald spüren und bei schönem Wetter ihre vereinzelt Reisenden leicht zählen können. So kommen jedem die Folgen des verlorenen Krieges ständig näher; die Lebenshaltung wird zusehends schwieriger und die meisten Leute haben nur noch den Wunsch, gesunde Gliedmaßen zu behalten, und arbeiten zu können. Arbeiten — für das tägliche Brot, das heute ein teurer Artikel ist. Das Reich will keine Zuschüsse zur Brotverforgung mehr leisten und sich von seinen Milliardenlasten befreien; die Sorge um den Brotpreis wird dem Einzelnen überlassen und wer viele Eier an seinem Tisch sitzen hat, wird die Brotfragen richtig einzuschätzen wissen. — Auch ein Blick auf unsere Geldwährung ist nicht erfreulich. Es scheint, es soll wieder abwärts mit der deutschen Valuta an den internationalen Märkten, und die Kaufkraft der Mark im Inland nimmt ab. Neue Lasten im Verkehr und Verbrauch geben neue Unzufriedenheit. Alle zehn Tage zahlt das Deutsche Reich 31 Millionen Goldmark, bis eine Regelung getroffen wird. Das Geld muß aufgebracht werden und in regelmäßiger Wiederkehr dieser Teilzahlungen haben wir mit den Schwankungen unseres Wirtschaftslebens zu rechnen. Alles durchkosten und durchmachen, so ist es uns vom Schicksal bestimmt. Eine ständige Unruhe und Unsicherheit sind wir in den langen Jahren gewöhnt worden und können uns das Leben kaum noch anders vorstellen. In der letzten Woche waren es die langwierigen Verhandlungen zwischen den Reichstagsparteien über das schwierige Steuerkompromiß; es ist zustande gekommen und die deutsche Note über die Entschädigungszahlungen überreicht worden. Jetzt hoffen wir, daß die Note eine richtige Aufnahme findet und den guten Willen des deutschen Volkes vor aller Welt darlegt. Während wir darauf harren, hält im Inland mal wieder ein Eisenbahnstreik alles in Spannung. Der ruhige Staatsbürger hält still und denkt, für Abwechslung ist gesorgt, die Folgen werden sich schon von selbst einstellen.

Die deutsche Note in Paris.

Die Reparationskommission gibt sie den Regierungen weiter.

Die Reparationskommission nahm in ihrer Sitzung am Montag die deutsche Denkschrift mit dem Reformprogramm zur Kenntnis und beschloß, sofort die deutschen Vorschläge den alliierten Regierungen zu übermitteln, die dann in der Lage sein werden, die Frage selbst zu prüfen oder sie zur Regelung an die Reparationskommission zurückzugeben.

In dem Begleitschreiben der Kommission wird den Regierungen aufgegeben, ob sie sich direkt über die deutschen Vorschläge äußern oder die Reparationskommission mit deren Prüfung betrauen wollen. In dem Schreiben wird kein Urteil über den Wert der deutschen Vorschläge geäußert.

Wie aus Paris gemeldet wird, scheint der Eindruck, den die deutsche Note in maßgebenden Kreisen Frankreichs hervorgerufen hat, keineswegs so ungünstig zu sein, wie die ersten Kommentare der Pariser Blätter glauben zu machen versuchten. Die Frage, ob der Oberste Rat selbst die Entscheidung treffen wird, ist noch völlig in der Schwebe.

Vollstatter Dr. Mayer bei Poincaré.

Wie erst jetzt bekannt wird, empfing Ministerpräsident Poincaré am Sonntagabend nachmittags den deutschen Volschatter Dr. Mayer. Diese Unterredung, die sich ziemlich eine Stunde lang hinzog, soll den Charakter einer offenen Aussprache getragen haben. Wie berichtet wird, soll Poincaré, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen, auf die deutschen Reparationsvorschläge zu sprechen gekommen sein und auch über die weitere Haltung der französischen Regierung in dieser Frage Andeutungen gemacht haben. Er habe erklärt, solange die Entscheidung der Reparationskommission noch ausstehe, sei es noch nicht möglich, zu sagen, ob eine neue Konferenz des Obersten Rates stattfinden werde; dieser werde gegebenenfalls um die Mitte des Februar zusammentreten und sich über die endgültige Antwort auf die deutschen Vorschläge schlüssig zu machen haben.

Die Genua-Konferenz erst zu Ostern?

Der „Petit Parisien“ schreibt in einer anscheinend inspirierten Notiz, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn in Kürze eine Vertagung der Konferenz von Genua ins Auge gefaßt werde. Es sei unwahrscheinlich, daß die Vorbereitungen zur Unterbringung der Konferenzteilnehmer bis zum 8. März beendet sein könnten. Andererseits werde das Programm der Konferenz in den nächsten Tagen Gegenstand eines Meinungsaustrausches mit den Verbänden werden. Diese Verhandlungen werden vielleicht länger dauern, als man anfangs gedacht habe, denn man wüßte, daß die Konferenz nützliche Arbeit leisten und sich nicht nur auf einen allgemeinen Gedankenaustausch beschränken soll. Unter diesen Umständen sei es nicht sicher, ob die Konferenz vor Ostern zusammentreten könne.

Vertagung der Außenminister-Konferenz.

Die Konferenz der Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens, die am 1. Februar in Paris beginnen sollte, ist in letzter Stunde auf Verlangen des englischen Außenministers Lord Curzon um einige Tage verschoben worden.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 31. Januar 1922.

Das Haus erledigt zunächst eine große Anzahl von kleinen Anfragen, die größtenteils ohne besondere Bedeutung sind. In vier Anfragen werden Ausschreitungen der Besatzungstruppen im Kreise Mörz, in Düsseldorf, in Duisburg und in Hamborn festgestellt. — Die Schuldigen sind noch nicht zur Verantwortung gezogen worden.

Fortsetzung der Etatsberatung.

Es spricht zunächst der Demokrat Dietrich-Baden, der eine Neuordnung unserer Finanzen ohne grundsätzliche Aenderung der Reparationsverpflichtungen für unmöglich hält. Die Eisenbahner dürften ihre Forderungen nicht überspannen.

Der Zentrumsabgeordnete Erising leitet seine Rede mit einer nachdrücklichen Forderung nach Sparsamkeit, die überall gepredigt, nirgends aber in Anwendung gebracht werde, ein. Er wendet sich dann gegen die Streikabsichten der Eisenbahner und erklärt das Beamtenrecht mit dem Streik nicht für vereinbar.

Ganz anders denkt darüber der unabhängige Sozialist Henke, der einen Streik der Eisenbahner für durchaus verständlich hält. Die Kreditaktion der deutschen Industrie, auf die er zum Schluß zu sprechen kommt, tut er als ein saules Manöver kurz ab.

Gegen eine Aenderung des Kasseler Oberbürgermeisters Scheidemann nahm dann der Abg. Emminger von der Bayerischen Volkspartei Stellung. Scheidemann hatte von einer neuen bayerischen Befehl gesprochen, was Emminger veranlaßte auf

die unbedingte Reichstreue seiner Heimat hinzuweisen. Das Steuerkompromiß scheint dem Redner sehr bedenklich. Er befürchtet den schweren Eingriff in die Vermögenssubstantz. Die Finanznot der Gemeinden, die nicht einmal ihre Sozialrentner unterstützen könnten, sei ein sehr trübes Kapitel in der deutschen Finanzwirtschaft.

Als letzter Redner gibt Reichsfinanzminister Dr. Hermes die Erklärung ab, daß das Umlageverfahren bei der Landwirtschaft bisher vorzüglich geklappt habe. Der Minister geht dann auf die Frage der Sparsamkeit der Reichsverwaltung ein und betont, daß er Mittel und Wege für einen Abbau des Personals bei allen Reichsbehörden finden werde.

Deutsches Reich.

Stegerwald über Deutschlands Wiederaufbau. In einer Rede, die er in einer Versammlung des Dresdener Distrikts des Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt, sagte Ministerpräsident a. D. Stegerwald u. a.: Wenn wir heute auf Neuland aufbauen müssen, und wenn wir erkennen, daß wir die geographische Abgrenzung, die Glaubens- und politische Spaltung nicht mehr ändern können, so müssen wir uns um so mehr bemühen, staatspolitisch denken zu lernen und vor allem einzusehen, daß wir auf Weidich und Verderb miteinander verbunden sind. Trotz mancher Widerstände sind wir auf dem Wege gegenfeitigen Verständnisses schon weiter gekommen. Der Staat muß sich auf alle Schichten des Volkes stützen können. Nur eine Außenpolitik der wirtschaftlichen Vernunft bringt wieder ein gefestigtes Verhältnis in Europa. In die Betriebe muß der Geist der Disziplin hereingebracht und der Geist des Bürokratismus herausgeschafft werden, auf sie muß auch der Geist der Wirtschaftlichkeit Anwendung finden. Die äußere Stellung eines Volkes müsse auch innerlich fundamentiert sein. Arbeit, Bescheidenheit in der Lebenshaltung und eine Partei aus einfachen widerstandsfähigen Menschen gegenüber allen Auswüchsen des Luxus, diese drei Dinge allein würden imstande sein, das deutsche Volk wieder zur Höhe zu führen.

Zusammenschluß der oberen Beamten. In Berlin fanden Besprechungen zwischen Vertretern der oberen und mittleren Reichs- und Staatsbeamten statt, die auf einen Zusammenschluß aller nichttechnischen Beamten in gebotener Stellung hinführen. Es besteht die Absicht, wahrscheinlich im Hinblick auf die Gefahren, die das Zusammengehen mit radikalen Verbänden mit sich bringt, einen Reichsverband zu begründen, der die Interessen der oberen und mittleren Beamten vertreten soll.

Ansetzung der Braunschweiger Wahlen. Die Braunschweiger Landtagswahlen sind vom Senatspräsidenten Hampe insoweit angefochten worden, als bei der Wahl mehrere Hundert Stimmen wegen ungenügenden Verchlusses der Umschlüsse für ungültig erklärt worden sind. Die eingehende Begründung der Beschwerde hebt am Schluß hervor, daß die Frage auch ohne Rücksicht darauf, ob deren Entscheidung das Endergebnis der Wahlen ändere, von grundsätzlicher Bedeutung für die künftigen Wahlen sei.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in Deutschland ist, nachdem sie längere Zeit stetig gefallen war, im Monat Dezember wieder gestiegen, und zwar auf 161 000. Die Zunahme erstreckt sich ausschließlich auf die männlichen Arbeitnehmer, während die Zahl der weiblichen Erwerbslosen noch gesunken ist. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen Vollerwerbstätiger ist von 172 000 auf 210 000 gestiegen.

Ein polnischer Herzog von Schlessen? Nach Warschauer Meldungen wollen die Polen angeblich den oberschlesischen Polenfürher Rymmer zum Herzog in Schlessen ernennen. Sie wollen wohl durch die Wiedereinführung dieses für einen republikanischen Beamten doch recht merkwürdigen Titels ihre recht ansehnlichen historischen Rechte auf Oberschlessen dokumentieren.

Bayern gegen die Pläne des Reichsjustizministers. Im Hauptauschuß des bayerischen Landtages nahm ein Vertreter

des Justizministeriums entschieden Stellung gegen gewisse Pläne des Reichsjustizministers. Bayern sei gegen jede Politisierung der Rechtspflege und halte entschieden an der Unabhängigkeit des Richters und der Justizhoheit der Länder fest. Schwere Bedenken wurden gegen die geplante Erleichterung der Entscheidung erhoben, das Gesetz zum Schutze der Republik bedürfe weitgehender Umarbeitung, der § 175 des Strafgesetzbuches dürfe nicht aufgehoben werden. Ferner wandle man sich gegen Milderung der Wuchergesetze und eine geplante Reichsamnestie.

Die Arbeitsgerichte. Ein im Reichsarbeitsministerium fertiggestellter Referentenentwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes, der demnächst zur öffentlichen Diskussion gestellt werden soll, will die Arbeitsgerichte einheitlich nach dem Vorbild der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gestalten und die Vorzüge eines schnellen und billigen Verfahrens unter paritätischer Heranziehung von Laienbeisitzern, die bisher nur einem Teile der Arbeiter und Angestellten zugute kamen, allen Arbeitnehmern zugänglich machen. Im Interesse der Rechts einheit und der zweckmäßigen Ausnutzung vorhandener Einrichtungen sollen die neuen Arbeitsgerichte mit den ordentlichen Gerichten in eine organische Verbindung treten, bei der die erforderlichen sozialen Bürgschaften in jeder Weise gesichert sind.

Zur bevorstehenden Zwangsanleihe verlautet aus gut unterrichteter Quelle, daß Vermögen bis zu mindestens 100 000 Mark von der Anleihezeichnung ganz befreit werden, wobei die Möglichkeit besteht, daß diese abgabefreie Vermögensgrenze noch erweitert wird. Wie das Reichsnopfer, dürfte auch die Einziehung der Anleihe nicht insgesamt, sondern ratenweise erfolgen, da eine andersartige Aufbringung einer Milliarde Goldmark kaum angängig wäre. Jeder Einzahlende wird eine Art Schatzwechsel, gewissermaßen eine Quittung, in Höhe des eingezahlten Betrages erhalten, der bekanntlich in den ersten drei Jahren unverzinslich ist. Die Arbeiten für die Anleihe werden so beschleunigt werden, daß schon in den nächsten Wochen der Gesetzentwurf endgültig fertiggestellt sein dürfte.

Die Eisenbahndirektion Rattowitz wird nicht, wie vorgesehen, nach Gleiwitz, sondern nach Dypel verlegt. Notwohnungen für die Beamten werden bereits errichtet.

Der letzte Kommandeur des ehemaligen 13. württembergischen Armeekorps, der königlich württembergische General der Infanterie Freiherr Theodor von Watter, ist in Baden-Baden, wo er im Ruhestand lebte, gestorben.

Der internationale Metallarbeiterbund beschloß in einer Resolution, im Falle eines Krieges den Generalstreik der gesamten organisierten Arbeiterschaft der Welt zu proklamieren.

Ausland.

Rußland.

§ Lenin darf nicht aus Rußland heraus. Obwohl Lenin zum Vorsitzenden der russischen Delegation für Genua gewählt worden ist, wird er persönlich wahrscheinlich doch nicht nach Genua reisen. Er wird indessen den Vorsitz der Delegation offiziell beibehalten und, soweit dies durch Telegraphie und Funkdienst möglich ist, die Verhandlungen der russischen Delegation von Moskau aus leiten. Eine Reihe von russischen Arbeiterorganisationen und von Betrieben soll nämlich beschließen haben, daß die Abreise Lenins unzulässig sei, da sein Leben im Ausland gefährdet werden könnte.

§ Kein russischer Schadenersatzanspruch an Deutschland. Anlässlich der Besprechung der kommenden Konferenz von Genua beschäftigte sich die bolschewistische Presse auch mit der Frage, ob Rußland nicht den Versailler Vertrag anerkennen und sich damit den Artikel 116 (Anerkennung des Anspruchs Rußlands auf Schadenersatz durch Deutschland) zunutze machen sollte. Dieser Gedanke wird aber von allen bolschewistischen Blättern aufs schärfste zurückgewiesen.

Ungarn.

Die Pension Karl von Habsburg. Die kaiserliche Regierung hat sich, um eine ständige Kontrolle über den entthronten Karl von Habsburg und dessen Gemahlin zu ermöglichen, dafür ausgesprochen, daß die Nachfolgestaaten für den Unterhalt des verbannten Herrscherpaares gewisse Beiträge leisten. Hierbei wird jedoch von Südslawien die Forderung gestellt werden, daß sich die Beitragsleistung auf die tatsächlichen Unterhaltskosten beschränke, um Karl und Zita von Habsburg außer Stand zu setzen, mit dem Gelde der Nachfolgestaaten gegen die geschaffene Ordnung zu konspirieren.

Indien.

Gratte Unruhen in Indien. Die Unruhen in Indien flackern an den verschiedensten Enden wieder auf. In Kalkutta kam es zu neuen Schießereien in den Straßen. Die Polizei wurde von Aufständischen, die die Freilassung von Gefangenen verlangten, mit Steinwürfen empfangen und gab Feuer auf die Masse. Es soll dabei zu zwei Toten und vierzig Verwundeten gekommen sein. Der Aufstand hat eine ziemlich Ausdehnung angenommen. Man spricht von 400 Verhaftungen.

Ägypten.

Nach Irland Ägypten? Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine Erklärung, wonach England Ägypten als souveränen Staat anerkennt, wenn England die Garantie erhält, daß die Reichsverbindungswege gesichert sind, daß Großbritannien das Recht und die Macht zum Schutz der ausländischen Gemeinschaften in Ägypten behält, und daß Ägypten gegen jede unbillige oder unmittelbare Einmischung oder gegen einen Angriff von außerhalb geschützt wird.

Der österreichische Finanzminister Dr. Wirtler begibt sich in dieser Woche nach Prag zur Führung der Verhandlungen über den rüchischen 500-Millionen-Kredit an Oesterreich.

Montag vormittag wurde im Friedenspalast im Haag der internationale Gerichtshof eröffnet.

Die Sowjetregierung beabsichtigt, kurz vor der Konferenz von Genua den Flüchtlingen volle Amnestie zu gewähren, falls sie sich zur Heimkehr entschließen.

Da militärische Fronten nicht mehr bestehen und die Cholera erloschen ist, hat der allrussische Vollzugsausschuß alle Meistbeschränkungen aufgehoben und die volle Freizügigkeit wieder hergestellt.

Heimatliches.

Nastätten, 3. Februar 1922.

Bienenzüchter-Versammlung. Es wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 12. Februar, wird die Bienenzüchter-Sektion Nastätten zur ersten Hauptversammlung im Restaurant „Zur schönen Aussicht“, nachmittags 3 Uhr, zusammenkommen. Herr Hauptlehrer Laut-Niehl wird den Vortrag über ein von ihm gewähltes Thema aus dem Leben der Bienen halten. Im geschäftlichen Teil wird neben dem Einfassieren der Jahresbeiträge und der Frage der Zukunftsversorgung der Jaden: „Fällung der Bucher Lindenallee“ weitergesponnen werden müssen zur Wahrung der bedrohten gemeinsamen Interessen. Da eine so hohe Instanz wie die Landwirtschaftskammer, in welcher man die verständnisvolle Freundin und Förderin der Bienenzucht sehen möchte, nicht bloß im gegebenen Falle verfaßt, sondern direkt an dem verhängnisvollen Urteilspruch über die Bucher Linden mitgewirkt hat, so wird ein Alarmruf an die Zentral-Organisation notwendig sein, damit sie noch viel nachdrücklicher in landwirtschaftlichen Blättern und bei gemeinsamen Veranstaltungen die Auffklärung der Landwirtschaft über die Bedeutung der Bienen im Haushalt der Natur und ihren Nutzen für die Landwirtschaft betreibt. Nur so wird der Gefahr vorgebeugt werden, daß nach der Bucher Allee noch so und so viele andere straßenumfäumende Lindenalleen auf die Reklamation eines einzigen Angrenzere fallen müssen. — Die der Organisation bisher ferngebliebenen mögen aber an diesem Fall lernen, wie notwendig die Organisation ist, und sich endlich zum Beitritt entschließen.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Unter dieser Devise möge hier die Wiebergabe des Reiseabenteuers eines löpelpfaffen Hagestolzes folgen, der in Bescheidenheit getrost auf die Ehre verzichtet will, das Pulver erkunden zu haben. Zur Begründung dessen sei vorausgeschickt, daß der liebe Gott einen großen Garten mit allerlei Tieren hat. Seit Jahresfrist zu einer befreundeten Familie eingeladen, dampfte er nach vorheriger schriftlicher Anmeldung ab. Das Heim gebachter Familie war in einer der schönsten rheinischen Villenzentren. Vor dem dortigen Bahnhof begann nun unser Reisender sich nach der A. . . Straße zu erkundigen. Nachdem er etliche dugendmal gefragt und auch fast ebensooft hin- und zurückgepilgert war, glaubte er sich endlich an seinem Ziele. Doch weit gefehlt! Wohl stand er an der A. . . Straße, aber in einem weiten Villenviertel, wo man schier glauben mußte, der Himmel habe hier seine Pforten. Er ging von Tor zu Tor, fand dort die Namen der Besitzer und auch glücklich den Namen D. . . , wo er einzufahren gedachte. Doch fatal! Der Tor Schlüssel war abgezogen, alle Fenster und Höfe

unbelebt. Fast war er so weit, daß er glaubte, mit dem nächsten Zuge wieder reultantlos heimzufahren zu müssen. Da kam sein rettender Engel. Es war der Besitzer vis-a-vis, der ihm wahrscheinlich beim Herumirren unbemerkt zugehört, und zurief, er wolle doch schellen. Sehr gern mein Herr, war die Antwort, aber wo? Auf dem weißen Knopf unter dem Namen, der unterirdisch mit der Hauschelle verbunden ist, kam es freundlich zurück. Mit tiefer Verbeugung wurde gedankt. Jetzt brüdete er auf den Schellenzug und im nächsten Moment stürzten ihm seine Lieben zu herzlicher Begrüßung entgegen, die etwas läßt erwidert wurde. Selbstverständlich wurde zunächst das langweilige Wiederfinden mit geteilter Heiterkeit behandelt, nicht ohne des wohlthätigen Nachbars dankbar zu gedenken.

Holzhausen, 3. Jan. Bei einer Treibjagd, welche dieser Tage hier abgehalten wurde, gelang es Herrn Weibert-Oberliesenbach am Römerkastell einen Reiter von 180 Pfund zu erlegen. Den Kopf des Reiters bekam Herr Weibert von dem Jagdpächter als Jagdtrophäe geschenkt, und wird er ihn präparieren lassen.

Aus Nassau, 2. Febr. Man schreibt uns: Nachdem die Postföge jetzt in's Unermeßliche gestiegen sind, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß jeder Abnehmer die Verkaufsbedingungen seines Lieferanten, hauptsächlich in Hinsicht auf Zielgewährung, genau beachtet und unberechtigte Abzüge unterläßt. Es ist dem Lieferanten nicht zuzumuten, daß er Porto für Nachschreiben aus seiner Tasche zahlt, wenn die in Frage kommenden Rechnungen bereits fällig gewesen sind, ebenso ist es besonders bei den heutigen hohen Tarifen nicht zulässig, bei Selbstsendungen durch die Post, das Porto abzuziehen.

Aus dem Rheingau, 3. Febr. Die durch Aufruf eingeleitete Hilfsaktion für notleidende Kriegsober, die von den Rheingauer Ortsauschüssen und dem Reichsbund durchgeführt wurde, hatte im Rheingau das Ergebnis von 46364 Mark, die durch die Ortsauschüsse den Notleidenden zugeführt wurden.

Dillenburg, 31. Jan. Verbrechen? Am Montag wurde in Mandersbach die Leiche der vor einigen Wochen gestorbenen Maria Heinz auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft exhumiert und nach der Leichenhalle des Dillenburg Friedhofs gebracht, um dort feigert zu werden. Die seit dem Tode des Mädchens, das an Epilepsie litt, aufgetauchten Gerüchte, veranlaßten nunmehr, die Todesursache festzustellen.

Vermischtes.

Die Flucht des Oberleutnants Dittmar. Die Flucht des Oberleutnants zur See a. D. Dittmar aus dem Raumburger Gefängnis hat sich recht abenteuerlich zugegetragen. Dem Raumburger Tagesblatt wird darüber u. a. mitgeteilt: Gegen 1 Uhr nachts, als eben eine Streife der Sicherheitspolizei die Anstalt passierte hatte, verschafften sich die Helfershelfer unter Benutzung einer Leiter und einer Matte, die sie auf die durch Glasfenster gesicherte hohe Umfassungsmauer legten, Eintritt in den Gefängnishof, indem sie an einem an der Leiter befestigten Knotenlauf von der Mauer auf den inneren Hof hineinkletterten. Von hier aus mußten sie dem in einer Zelle des zweiten Stockwerks untergebrachten Gefangenen eine sehr scharfe Stahlfäße in der Wesse zugereicht haben, daß Dittmar diese an einer aus seinem zerschnittenen Bettlaken gefertigten Leine in seine Zelle ziehen konnte. Mit dieser Säge gelang es ihm in kurzer Zeit, einige Eisenstäbe des Zellenfensters zu durchsägen, so daß eine Öffnung entstand, durch die er ins Freie gelangen konnte. Dittmar ließ sich dann an der erwähnten Leine 12 Meter tief in den Gefängnis Hof hinab. Die Leine, die sehr schwach war, ist etwa in halber Höhe gerissen und es ist zu vermuten, daß Dittmar einige Meter abgestürzt ist. Er muß dann an dem erwähnten Knotenlauf über die Mauer geklettert sein. — Von der preussischen Justizverwaltung sind alle Schritte in die Wege geleitet worden, um die merkwürdige Flucht restlos aufzuklären. 50 000 M. sind für die Wiederergreifung Dittmars ausgesetzt worden, um eine Flucht Dittmars in das Ausland zu verhindern.

Für 70 000 Mark Steuerbücher geraubt. In Messem a. Rh. entstand in dem Verwaltungsgebäude der Dynamobüchsenfabrik Ringsdorf-Werke A. G. ein Brand, der schnell gelöscht werden konnte. Wie sich sofort herausstellte, war das Feuer durch Brandstiftung entstanden, und dem schnellen Zugreifen der Godesberger Polizei gelang es auch, den Täter zu ermitteln und zu einem umfassenden Geständnis zu bringen. Es war ein Angestellter des Lohnbüros, der nachts in das Gebäude eingedrungen war, um die Steuerbücher mit den noch nicht entwerteten Steuermarken zu stehlen. Er riß aus sämtlichen Steuerbüchern die Seiten mit den Marken heraus, begoß die Steuerbücher und sonstige brennbare Gegenstände mit Spiritus und legte Feuer an. Der größte Teil der Steuerbücher wurde ein Raub der Flammen. Ein Markenwert von 70 000 M. war dem Verbrecher in die Hände gefallen.

Etwa hundert Milliarden Rindhölzer sind im Jahre 1920 in Deutschland versteuert worden. Man sollte nicht glauben, daß im Zeitalter des elektrischen Lichtes noch eine solche Riesenmenge Rindhölzer

bet und verbraucht würde, aber sie beweist, wie stark bei uns geraucht wird. Die große Mehrzahl wird sicher von den Rauchern verwendet.

Einbruch im Augsburger Museum. Im Augsburger Maximilian-Museum wurde ein schwerer Einbruch verübt, wobei zahlreiche alte Augsburger Goldmünzen, namentlich Dufaten und goldene Ringe, im Gesamtwert von über 15 Millionen Mark gestohlen worden sind.

Unfall eines Berlin-Danziger Nacht Schnellzuges. Auf polnischem Gebiete, kurz hinter Königsberg, erlitt der Berlin-Danziger Nacht Schnellzug einen Unfall, indem er auf eine auf dem Gleise stehende Maschine auf fuhr. Die Maschine des Schnellzuges und der Pachtwagen wurden durch den Zusammenstoß beschädigt und mußten ausgefacht werden. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Der Zug fuhr nach Königsberg zurück, wo ein Arzt zur Stelle war, um den Verletzten Hilfe angedeihen zu lassen. Es war ein großes Glück, daß der Zug nicht in voller Fahrt war, da sonst schwere Folgen unausbleiblich gewesen wären. Der Schnellzug traf mit vierstündiger Verspätung in Danzig ein.

114 Todesopfer beim Rinobrand in Washington. Die Zahl der Toten, die bei dem schrecklichen Unglück des Rinobranders-Rinos in Washington ums Leben gekommen sind, beträgt bis jetzt nach amerikanischen Meldungen 114. Von den Verwundeten dürften 14 ihre schweren Verletzungen nicht überleben. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich auf 133, darunter 14 Schwerverletzte. Die meisten Toten sind identifiziert worden; unter ihnen befindet sich die Schwester des Gesandten von Guatemala.

Die Grippe in Amerika. Ueber Amerika breitet sich augenblicklich eine neue Grippewelle mit unheimlicher Geschwindigkeit aus. Am stärksten worden bisher New York selbst betroffen. Sämtliche Krankenhäuser sind überfüllt. Zweihundert Todesfälle sind bisher gemeldet worden.

Sonntagsworte.

Sturmlage! Wer kann sie wandeln? Sturmlage in der Natur, im Erwerbsleben, in der Politik, im Hause, im Herzen! Allenthalben ängsten sie, verderben sie, richten sie Schaden an. Da kommt ein stiller Tag. Der Tag, den der Herr macht. Er kann majestätisch, Natur, Welt und Herzen beherrschen. Wir brauchen ihn! — Nach ihm wollen wir uns austrecken, damit es ganz stille werde, um uns, in uns. Dann werden wir anbetend fragen lernen: „Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind?“ — Und merken: „In allen Stürmen, in aller Not kann er uns beschirmen, der treue Gott!“ Wir wären trüchtere Leute, wenn wir andere solch stillen Frieden finden ließen, selbst aber in Unruhe bleiben wollten.

Der Winter hat sich in den Häusern, in den durchfluteten Wänden, noch einige Tage gehalten, nachdem im Freien schon eine Wandlung im strengen Frost, teilweise in Begleitung von Regen und Schnee, eingetreten war. Der Frost mußte also entsprechend reichlich verjagt werden. Ob der Weg zum Vollmond nicht nochmals Kälte bringen wird, bleibt abzuwarten. Dann dürfte aber der Winter seine Koffer packen, nachdem er seit Anfang November sehr deutliche Zeichen seiner Ergrüzung gegeben hat. Im letzten kalten Winter (1917) dauerte der Frost von Januar bis Mitte April. Unter der strengen Kälte hat das Ungezieser auf dem Felde gelitten, besonders die Mäuse sind stark ausgerottet. Wenn die Witterung bleibt, können wir in 2-3 Wochen auf blühende Schneeglöckchen rechnen.

Die Speisekammer nach dem Frost. Die Hausfrau tut gut, die Speisekammer und den Keller zu revidieren, die Wände haben oft dem strengen Frost nicht stand gehalten, es sind mancherlei Waren durch Frost beschädigt, auch Flaschen mit Inhalt entzwei gefroren, die schmerzlich vermehrt werden, wenn sie plötzlich verwendet werden sollen. Auch die Fensterhebeln haben unter der Kälte gelitten und in den Wasserleitungen weißt so manches Rohr Risse auf. Sofortige Ausbesserung ist notwendig.

Der Wahrspruch der Geschworenen ist leuchtend in verschiedenen Prozessen in der Öffentlichkeit in einer Weise besprochen worden, die darauf hinauslief, den Volkswrättern die objektive Würdigung des Tatbestandes abzuspochen. So fand man im Prozeß von Kleppeldorf die Verhängung der Todesstrafe zu hart, im Prozeß Schlieffen die Gefängnisstrafe wegen Auforderung zum Morde zu milde. Aus diesen Erörterungen geht hervor, daß die Kritiker kaum jemals Geschworene gewesen sind, sonst würden sie anders geurteilt haben. Bei den Beratungen der Geschworenen über die Schuldfrage und mildernde Umstände, bei welchen nur die zwölf Geschworenen zugegen sein dürfen, sind die Debatten oft sehr lebhaft und die Anschauungen werden eindringlich verfochten. Viele Menschen neigen aus Ueberzeugung zur Milde, andere zur Strenge, aber es ist ganz ausgeschlossen, daß die Geschworenenbank von vornherein in einem bestimmten Sinne zusammengelegt werden kann. Die Ueberzeugung allein gilt, nicht etwa die Ueberzeugung! Die Kritiker vergessen, daß die Geschworenen doch mehr hören, als in den Gerichtsberichten zu lesen ist, daß sie auch mehr sehen, als die Berichterstatter.

Der Eindruck der Verhandlung ist auf die Richter ein weit größerer und unmittelbarer, als auf andere Zuhörer. Daher entstehen abweichende Meinungen zwischen dem Publikum und den Geschworenen, die auch das Bild und das Verhalten der Angeklagten im Auge haben. Die Beratungen dauern oft stundenlang im Geschworenenzimmer. Schon daraus ergibt sich, daß das für und Wider eingehend geprüft wird. Jeder Volkswrätcher ist sich seiner Verantwortung gegenüber dem Angeklagten und vor seinem Gewissen bewußt. Das Klage und Stand eines Angeklagten als mildernder Umstand betrachtet werden, oder, wie vor romanischen Schwurgerichten, Sentenzshahcheri getrieben wird, ist in Deutschland ausgeschlossen.

Das Baugewerbe hat jetzt vielfach Eingaben an die staatlichen und städtischen Behörden gerichtet, die Bauvorschriften dahin präzisieren zu wollen, ob nicht zum Frühling Milberungen beschlossen werden können. Au Luft zum Bauen fehlt es nicht, und wenn Beihilfen gewährt werden können, so wird die Milderung der Vorschriften dazu beitragen, die Tätigkeit zu steigern. Das Baugewerbe gehört zu den Berufsgruppen, die am längsten darniederliegen. Die Hauptsache ist nicht so sehr Geld, als Beilegung der einengenden Bestimmungen. Wenn Freiheit zum Bauen gegeben wird, wird auch gebaut werden. Daß die Rentabilität des Säuerbaues gesichert sein muß, ist selbstverständlich, denn für Substantionen arbeiten Maurer und Zimmermann nicht. Das ist eine einfache Rechnung.

Im Handel und Wandel. Die Zeiten sind noch nicht vergessen, in welchen in den Geschäften zwischen dem Publikum und dem Verkaufspersonal nicht immer das beste Verhältnis bestand. Auf beiden Seiten herrschte infolge des Krieges Nervosität, das Publikum war unmutig, und das Personal hatte Mühe, es ihm immer recht zu machen. Kein Wunder, wenn man sich nicht immer zum besten mit einander vertrug. Aber wie schließlich alles wieder seine normale Haltung gewinnt, so auch hier. Käufer und Verkäufer haben den Weg zur Ruhe und Gelassenheit zurückgefunden, und die alte Freundschaft, die zuweilen gestört erschien, ist wieder hergestellt worden. So ist denn auch das Einkommen wieder dieselbe Freude wie früher geworden, abgesehen natürlich von den Preisen, für deren Entwicklung nach der unlesbaren Seite hin ja niemand etwas kann. Das alte gute Verhältnis zwischen Kunden und Verkäufern kommt besonders auch dem ersteren zugute, denn der gute Rat des Geschäftsmannes für seine Abnehmer ist diesen sehr nützlich. Die Uebersticht über die Marktlage ist dem Laien nicht gegeben, er ist auf freundliche Empfehlung angewiesen. Besonders heute, wo die Konjunktur hin und her schwankt, das Befolgen eines praktischen Hinweises manche Mark ersparen kann. Das Publikum soll nicht vergessen, daß ein Einkauf zur rechten Zeit nicht selten sich doppelt bezahlt macht.

Aus aller Welt.

Oberleutnant Hentsch. Ueber diesen vielgenannten Offizier, den Abgelandten des Armeekorps-Oberkommandos, mit dem während der Warneschlacht am 9. September 1914 der Generalfeldmarschall v. Bülow die Lage beriet und dann den verhängnisvollen Befehl zum Rückzuge fakte, ist nach und nach eine lange Reihe von Veröffentlichungen entstanden. Es hieß, Hentsch sei pessimistisch veranlagt gewesen, er habe seine Vollmacht überschritten und eigenmächtig Bülow nahegelegt, den Rückzug anzutreten. Nun melden sich aber genau Kenner der Sachlage, die diese Angaben in Abrede stellen. Hentsch war danach ein tüchtiger und geistesgegenwärtiger Offizier, von dem nicht anzunehmen ist, daß er den Kopf verloren hatte. Eine Untersuchung gegen ihn hat auch ergeben, daß er seine Vollmacht nicht überschritten und Bülow nicht beeinflusst hat. Es sollen an diesem Unglückstage auch andere Personen verhaftet haben und leidige Zwischenfälle zusammen gekommen sein, so daß überhaupt nicht einer einzelnen Person die Verantwortung für den Verlust der Schlacht zugeschrieben werden könne. Danach blieben also noch mancherlei Feststellungen zu erledigen. Ob sie von Amtswegen festgesetzt werden, ist wohl nach der Lage der Dinge zu bezweifeln.

Ludendorff und die Schuld am Kriege. General Ludendorff erwähnt in einem zweiten Aufsatz, den er in Fortsetzung seiner Polemik gegen Bethmann-Hollweg im „Militärwochenblatt“ veröffentlicht, daß, als er seine urkundlichen Darstellungen über den Krieg veröffentlichte, Nachforschungen darüber angeestellt wurden, wie er in den Besitz der veröffentlichten Schreiben gekommen sei. Auch heute ist sein Material lückenhaft.

Würde ich über die Archive verfügen, so herrschte über die Fragen der Schuld am Kriege, der Friedensmöglichkeiten während des Krieges und der Ursachen des Zusammenbruchs vollständige atmenmäßige Klarheit. Es wäre erwiesen, daß wir keine Schuld am Ausbruch des Krieges haben, es sei denn, daß sie in unermesslichem Maße zu suchen ist, daß eine Friedensmöglichkeit während des Krieges nicht bestand, es sei denn, daß sie durch unsere innere Politik, namentlich durch die Friedensresolution vom 19. Juli

Reichsgräfin Gisela.

Roman von G. Walli.
(Schluß des ersten.)

Er schweig. Ein beglücktes Lächeln spielte um seinen Mund — die zwei Mädchen sahen ja mit dem heiligemüthigen Ausdruck hingebender Bärtlichkeit unverwandt zu ihm empor. Ein tiefes Aufatmen hob seine breite Brust, das Lächeln erlosch. Er strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen himmlischen, verlockenden Traum wegwischen. Dann fuhr er mit tonloser Stimme fort: „Ich bin berufen, verschwiegene Sünden an das Licht zu ziehen, einen überlegenen Feind, eine Geißel der Menschheit anzugreifen und zu vernichten; aber das Schicksal zeigt auch geisterlich auf ein Reh mit seinen unschuldigen Augen, auf ein heiliches Geschöpf, das meine erste und einzige, meine unsterbliche Seele ist, und fordert: Du sollst es mit eigener Hand verletzen, es soll schmerzhaft leiden durch dich! Gisela!“ schlüßte er in ausströmender Bärtlichkeit dicht an ihrem Ohr, „ich habe vor dem Waldhaufe Ihre Beschuldigung des Jähzorns schweigend angenommen — es war etwas anderes — ich konnte es nicht ertragen, daß die Arme des Knaben mein Heiligum, die vergottete Gestalt umschlangen, die ich nie berühren durfte. Ich habe in den Steinbrüchen unter tausend Schmerzen der Entsagung Ihre kleinen Hände weggestoßen, während meine ganze Seele mit verzehrender Sehnsucht danach ver-

langte. Sie nur ein einziges Mal an mein Herz zu ziehen: ich habe noch vor wenig Augenblicken dort bräuen, in Ihren lieblichen Gedanken saß übermüthig, Sie in meine Arme nehmen und hinüber in mein einsames Haus setzen zu dürfen. . . Das sind Gedanken und Wünsche, die an Bahnhöfen streifen — ihre Barmherzigkeit wird grausam gestraft. Ich weiß nur zu sicher, daß Sie mich binnen einer Stunde von sich stoßen werden, als einen Söldner, der Ihre Heiligenbilder in den Staub gerissen hat!“

„Ich werde Sie nie von mir stoßen — das weiß ich. — Soll ich durch Sie leiden, so mag es geschehen. Und wenn die ganze Welt Sie um dem Willen mit Steinen bewirft — ich werde nicht einmal einen anliegenden Blick für Sie haben.“

Sie schob sanft lächelnd, während Tränen in Ihren Augen funkelten, die kleine Hand durch das Gitter der Banklehne und hielt sie ihm hin — er sah es nicht, er hatte das Gesicht in beiden Händen vergraben. Als sie wieder niederstanken war sein Gesicht so fahl und blutlos, daß es aus dem dunkeln Gesicht fast geldenherhaft hervorstach; aber es trug auch wieder das frühere letzte Gepräge einer finsternen Entschlossenheit.

„Gräfin, seien Sie hart gegen mich! sagte er ruhiger. „Nicht diese halbe Sanftmut — ich kann sie nicht ertragen. . . Das, was ich unter allen Umständen tun muß, erscheint ihr gegenüber nur um so teuflischer. Ich habe Sie vorher vor einem unermesslichen Blick oerwinnt — ich kann ihn nicht

von Ihrem Gesichte abwenden, aber ich will auch nicht, daß er Sie überherrschet, unter allen Umständen doch trifft. . . Ich werde Sie noch heimlich gerath. . . Geben Sie und vergessen Sie mich, der ich verurteilt war. Ihren Weg auf so trübliche Wege zu streifen. . . Und was leben Sie wohl — für alle Zeiten?“

Sie starrte an.

„Geben Sie nicht!“ rief sie. „Ich kann nicht herr sein. . . Ich will mit Ihnen bleiben, wenn es sein mag.“

Bei diesen hergeschnittenen Tönen wandte er sich ab. Mit einer fast wilden Gebärde wandte er die Arme nach ihr aus, als wolle er sie in der Tat erfassen und in sein einsames Haus zerrnen; aber auch eben so schnell ließ er die Arme wieder sinken. Gleich darauf war er im Gehäuf verschwunden.

28. Kapitel.

Das lange, rauchende, emble Schwebende Wäffchen schloß mit einem schmetternden Effekten. Man verließ die goldplattierten Stühle; nach der Thür erhob sich und schritt in Begleitung des Wärters über die Erde.

„Mein Herr von Oßweira“ sagte er sehr heiter zu dem Vortrage, der sich in seiner Nähe zwischen zwei Fäden hervortrat. „Sie erscheinen sehr glücklich; aber ich will mich doch bei Sie meinen vorzüglichen Champagner nicht besser zu verdienen müssen — ich habe Sie nicht unter meinen Göttern gesehen. . . Sie können aber! Sie sehen bleich, fast möchte ich sagen erregt aus, wenn es nicht widerrieth wäre, sich

einen Gefallen, wie Sie, vorzuziehen.“

Das Stübchen fuhr in diesem Augenblick dunkel und durch die Schenkel und das der Planken der Decke tief herunter.

„Ich, es ist nicht wahrhaftig Ernst zu werden!“ rief der Herr verächtlich. „Ich werde Sie dann müssen, lieber Herr, mir für den Rest des Lebens Ihren Saal einräumen: die jungen Leute dürfen doch nicht um Ihren Rang kommen!“

Der Wärters berief sofort einen Bedienten zu sich und schickte ihn mit den nötigen Befehlen nach dem weißen Schlosse.

Ein helles Schändchen hat wird und ja wohl der Negern in den Sälen nach lassen“, meinte der Herr lächelnd zu den Tanten, die sich um ihn häuerten. „Ich bin der Ansicht, daß die Erzählung des Herrn von Oßweira inmitten der Seidennähe und unter drohenden Wetterwolken weit mehr zu fassen Weg erhalten wird, als im wohlgeköpften Hallen — Sie haben das Wort Herr von Oßweira!“

Der Herr ließ sich umsetzt der Höhe des Stuhls hinüber setzen. Mit viellem Geduld und abermalis laut aufstrebenden Ansehens wurden Stühle und Bänke herbeigetragen: ein weiter Kreis bildete sich um den Herrn — noch einige Stützen schwebten die Stämme durcheinander, raschten die Seidennähe und knippten die zusammenschließenden Stühle — dann wurde es ruhig so erwartungsvoll still, daß man das Klirren der Nadel hören konnte.

Der Vortrage hatte sich mit verischulden Namen an die Hochbude gelehnt, welche

1917, verschlagen wurde, und das die Ursache des Zusammenbruchs nach ungetreuen Leistungen sehr wesentlich in ihr liegt. Auf dieser Grundlage könnte das Volk, in sich geeint, zum Wiederaufbau schreiten, statt im unklaren über seine Vergangenheit sich zu zerfleischen.“

Die weitere Auseinandersetzung mit Bethmann Hollweg ist der politischen Frage gewidmet. General Ludendorff weist mit Entschiedenheit zurück, für die berüchtigte Polenproklamation in höherem Grade verantwortlich gemacht zu werden, als seiner und des Generalfeldmarschalls tatsächlicher Mitwirkung an diesem Staatsakt entspricht.

— Etwas von den Orden. Das Wort Orden bezeichnet in seiner Herkunft vom lateinischen ordo zunächst Ordnung, geordnete Reihenfolge. Nach Luther sagt 2. Rose 28, 10: „Auf jeglichen (Stein sollst du) sechs Namen (der Kinder Israel eingegraben), nach dem Orden ihres Alters.“ Bezeichnenderweise hat man später für den in diesem Sinne unverständlich gewordenen Ausdruck das Wort „Ordnung“ eingesetzt. Da diese Ordnung nach bestimmten Regeln erfolgte, da sie diese Regeln festzulegen verlor, wurde „Ordnung“ selbst zur „Regel“. Naheliegend mußte es nun sein, Gesellschaften, Körperschaften, die nach gleichen Regeln lebten, sich zur Betätigung gleicher Regeln zusammenschlossen, ebenfalls Orden zu nennen. So entstanden die Orden des Mittelalters, unter denen die Mönchsorden und die geistlichen Ritterorden besonders hervortragen. Nach dem Muster dieser letzten wurden später durch Fürsten auch weltliche Ritterorden ins Leben gerufen, so durch den ersten König Preußens der Orden vom Wappentier des Jorkerhautes, vom (schwarzen) Adler. Natürlich mußte das Mitglied eines solchen Ordens auch ein äußeres Abzeichen tragen: man wählte als solches das Kreuz der alten Ordensritter, nannte das, was eigentlich Ordensabzeichen war, nun auch Orden, und der heutige Wortbegriff für derartige Auszeichnungen war geschaffen.

— Merkwürdige Seen. Es gibt einige recht merkwürdige Seen auf der Erde. Vom „Toten Meer“ erfährt schon jedes Schulkind als von einem geheimnisvollen See, der an der Stätte der ehemaligen Städte Sodom und Gomorra entstanden sein soll. Das Wasser dieses Sees ist so reich an Salzen, Soda usw., daß es niemand genießen kann; auch lebt nicht ein einziger Fisch in ihm, und kein Tier auf ihm. — Auf der Insel Trinidad befindet sich ein Aphaltsee. Dieser lockt fortwährend und läßt ununterbrochen Aphaltbänke vom Boden aufsteigen. Aphalt aus diesem See wird in ganzen Schiffsladungen nach Europa verfrachtet. — In Mexiko gibt es einen 10 Meter tiefen Quecksilbersee, dessen Wasser so sehr mit Quecksilberdämpfen gesättigt ist, daß große Steinblöcke auf ihm wie Korfküde herumschwimmen. — Ebenso merkwürdig ist der „Zinnsee“ im westlichen Nordamerika. Das Wasser desselben sieht gänzlich schwarz aus; taucht man einen hellen Stoff hinein, so wird dieser sogleich durch und durch schwarz gefärbt.

— Die Farben und die Nerven. Die Fachgelehrten haben sich lange Zeit mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluß die verschiedenen Farben auf die Nerven ausüben. Uebereinstimmend ist man durch zahlreiche physiologische Untersuchungen zu dem Ergebnis gelangt, daß die rote Farbe den günstigsten Einfluß auf schwermüthige Gemüther ausübt, also aufsteigernd wirkt, während bei nervösen Depressionen die violette Farbe die besten Erfolge zeitigt. Grünes Licht vermindert die gute Stimmung, wirkt also nachtheilig, blau hingegen scheint zu beruhigen, denn selbst bei Wahnsinn hat man die besten Erfolge mit dieser Farbe gemacht. Die grüne Farbe in Abwechslung mit der blauen, wie sie die freie Natur bietet, ist jedoch in hygienischer Beziehung am wertvollsten. Das hat wohl auch jeder schon erfahren, der seine Nerven beruhigen wollte und einen Gang in die freie Natur unternahm.

— Der Verlagsbuchhändler Wilt. Dieber Leipzig verstarb am 20. Januar im 64. Lebensjahre, eine weit über Deutschlands Grenzen bekannte Persönlichkeit. Im 15. Lebensjahre verließ er elternlos seine Heimat in Schlenkengsbeld bei Hersfeld mit 700 Mk. Vermögen in der Tasche und brachte es durch seine Energie und Tüchtigkeit zu einer weltbekannten Stellung. Er war Herausgeber der „Wittelsungen für Bücherfreunde zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“, der „Allgemeinen Ausfuhr-Handelszeitung“, sowie der „Handelszeitung der gesamten Uhrenindustrie“ und noch andere mehr.

Unter der Herrschaft des Mammons.

Klage nicht du armes Volk,
Das du schon so schwer geprüfet;
Wenn das Brot auch noch wird teurer,
Und dein Schweiß in Bächen trüflet.

Unser Los war schon beschieden,
Als der Krieg durch's Land gezogen,
Denn es waren nicht die Armen,
Die sofort das Land auslogen.

Mammon, du so Vielbegehrt,
Dir nur war die Zukunft hold;
Manche Trube ist viel werter,
Denn sie stecket heut' voll Gold.

Aber wie ist's mit dem Armen,
Der mit kümmerlicher Hand,
Heut' für acht und mehr Personen,
Sorgen soll für Speiß und Trank?

Herz und Seele sind schon lange
Dem „edlen“ Mammon ganz geweiht;
Denn vom Kauf der Lebensmittel
Wird der Arme ganz befreit.

Hunger, Not und kalte Räume
Plagen manch' Familie sehr,
Doch die Menschheit mit dem Mammon
Hat dafür kein Herze mehr.

Kind im jugendlichen Alter,
Keinen Tropfen Milch für dich;
Wenn es möglich, ein wenig Mag're,
Mammon sorget nur für sich.

Wenn dereinst im Himmel droben
Diese Kinderschar erscheint,
Dann, o Mammon, wird die Klage
Dieser Kinder ganz vereint.

Weh', dann wird ein streng' Gericht
Wegen deinem Tun gehalten,
Aber, Mensch, o glaube nur,
Daß Gerechtigkeit wird walten.

Mörder dieser Kinderschar
Wird der Richterspruch erschallen
Fort mit Euch ins ew'ge Feuer
Daß die Wände widerhallen.

Klage nicht, du armes Volk,
Auch für uns wird's besser werden,
Wenn der Wucher ganz verschwunden,
Dann nur ist es Fried' auf Erden!

Berichtliches.

8 Massenverurteilungen wegen Kindesabtreibung. Vom Landgericht München wurden in den letzten Tagen 12 Angeklagte wegen vollendeter oder versuchter Kindesabtreibung zu Gefängnisstrafen von vier bis sechs Monaten verurteilt. Fünf wurden freigesprochen. Verhandlungen gegen 81 weitere Angeklagte dauern noch fort. Es werden aber demnächst noch mehr grobe Verhandlungen wegen Kindesabtrei-

bung beim Landgerichte München stattfinden, wobei sich über 100 Angeklagte zu verantworten haben werden.

Der Heidelberger Wäber legt Berufung ein. Die Frau, der vom Heidelberger Schurgericht wegen Ermordung der beiden Herforder Bürgermeister zum Tode verurteilt wurde, hat jetzt aus dem Mannheimer Landgerichtsgefängnis durch seinen Rechtsbeistand gegen das Urteil der Heidelberger Geschworenen beim Reichsgericht Revision einlegen lassen.

Gefängnisstrafe für Dertel.

Brannschweig, 21. Januar. Der frühere braunschweigische Ministerpräsident Dertel ist von der Strafkammer wegen nachgewiesener Betrüchlichkeit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es wurde als erwiesen erachtet, daß Otto Schloßinger in zwei Fällen den früheren braunschweigischen Ministerpräsidenten Sewp Dertel mit je 10 000 M. betrogen habe, um so in den Besitz des Professorentitels zu gelangen. Von einer sofortigen Verbannung wurde Abstand genommen. Schloßinger erhielt wegen Betrugsbestehung zwei Monate Gefängnis.

Handel und Verkehr.

1. Milchzufuhr aus Holland. In nächster Zeit soll wieder mit der Lieferung von Milch aus Holland nach Deutschland begonnen werden, nachdem die Sendungen nach etwa sieben Monaten infolge des ungünstigen Standes der Valina eingestellt worden waren. Das frühere Abkommen lautete auf durchschnittlich 50 000 Eiter für den Tag. Dieses Abkommen soll aufgehoben werden zugunsten einer neuen Vereinbarung, welche die Deckung des Milchbedarfs in Holland durch den Kleinhandel ermöglicht. Zu diesem Zwecke ist in Amsterdam eine Hilfseinkaufsstelle errichtet worden, welche bei den verschiedenen Verbänden des niederländischen Milchhandels Angebote einzieht. Die zu liefernde Menge wird mit 80 000 bis 100 000 Eiter für den Tag bemessen.

2. Uebergriffungen der Arbeitszeit. Der amtliche Preussische Pressedienst schreibt: Mehrere Fachzeitschriften haben die Mitteilung gebracht, daß sich nach einem Reichsgerichtsurteil Arbeitgeber, die ihre Arbeiter mit deren Zustimmung länger als 8 Stunden beschäftigen, nicht strafbar machen. Diesen Veröffentlichungen liegt das auch schon früher bisweilen unrichtig wiedergegebene Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenat vom 6. Juli 1920 zugrunde, das jedoch lediglich zum Ausdruck bringt, daß sich bei Uebergriffung der zulässigen Arbeitszeit nicht der Arbeitnehmer, sondern nur der Arbeitgeber strafbar macht. Das Reichsgericht geht hierbei von der Auffassung aus, daß die in der Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 8. November 1918 enthaltenen Strafvorschriften allein auf Arbeitgeber, nicht auch auf Arbeitnehmer, die sich an den Achtstundentag nicht halten, anwendbar sind. Die Frage, ob Arbeitgeber, die ihre Arbeiter mit deren Zustimmung über die gesetzlich zugelassene Arbeitszeit hinaus arbeiten lassen, sich dadurch strafbar machen, wird in dem Urteil nicht berührt. Da die neuerlichen Veröffentlichungen von Arbeitgebersseite geeignet sind, zu irigen Folgerungen und zu einer unerwünschten Rechtsunsicherheit Veranlassung zu geben, hat der preussische Handelsminister die nachgeordneten Behörden, insbesondere die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen, die beteiligten Kreise über den Reichsgerichtsentcheidungen zugrunde liegenden Tatbestand aufzuklären.

3. Berliner Warenmarkt vom 31. Januar. Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen märkischer 409—410, Roggen märkischer 315—318, Sommergerste 370—372, Hafer 295—308, Mais 325. Wei-

zenmehl (100 Kilo) 10—11, Roggenmehl (100 Kilo) 548—549, Weizenmehl 215—220, Roggenmehl 220, Mais 707—710, Weizen 450—455, Sommergerste 470—475, kleine Sommergerste 350—375, Weizen 530—550, Sommergerste 270—290, gelbe 320—330, Sorghoballe neue 480—500, 1920er 325—400, Kartoffeln 285—300, Trockenrüben 200 bis 210, Futtergerste 270—290. — Getreide und Erbsen. Großhandelspreise für 10 Kilo ab Station: Traubenerweizen Weizen und Roggenmehl 40—45, braungerstes Weizenmehl 44—45, braungerstes Weizen- und Roggenmehl 36—38, gebüheltes Roggenmehl 37—38, weiß und gebüheltes Roggenmehl 38—40, 6. April 45—47, handelsübliches Getreide 98—107, gelbes Getreide 115—125.

4. Der Stand der Markt. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	31. I.	30. I.	1924
100 holl. Gulden	7422	7420	167.—
100 belg. Franken	1596	1596	90.—
100 dänische Kronen	4088	4085	112.—
100 schwed. Kronen	5119	5119	112.—
100 ital. Lire	919	905	80.—
1 engl. Pfund	861	861	30.—
1 Dollar	200	200	430.—
100 franz. Franken	1675	1675	80.—
100 schwed. Franken	3386	3381	80.—
100 holländ. Kronen	837	837	—

Letzte Nachrichten.

Der Eisenbahnerstreik.

Streikverbot des Reichspräsidenten. WTB. Berlin, 1. Febr. Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten tagte vergangene Nacht und beschloß heute morgen 5 Uhr mit 20 gegen 15 Stimmen bei einer Stimmenthaltung, in der Nacht vom 1. zum 2. Februar in den Streik zu treten. Auf diese Nachricht hin tritt eine vom Reichspräsidenten gezeichnete Verordnung in Kraft, welche die Arbeitsüberlegung der Eisenbahnbeamten für verboten erklärt und die Aufforderung zum Streik unter Strafe stellt.

Baden streikt nicht.

wd. Mannheim, 2. Febr. Nach einer Mitteilung der Betriebsdirektion Mannheim hat die Landeszentrale Baden der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner den Streik verschoben. Die Generaldirektion Karlsruhe teilt dazu mit, daß diese Nachricht den Tatsachen entspricht, und hofft, daß dadurch der Streik für Baden überhaupt ganz vermieden wird.

Rein Streik im besetzten Gebiet.

WTB. Coblenz, 1. Febr. Die interalliierte Rheinlandkommission hat dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete eine Verordnung Nr. 104 über die Aufrechterhaltung öffentlicher Betriebe in dringenden Fällen zu gehen lassen.

Mth. Köln, 1. Febr. Die interalliierte Rheinlandkommission hat mitgeteilt, daß die Rheinlandkommission im Einvernehmen mit den betreffenden Behörden der Rheinarmeen beschlossen habe, den Streik der Eisenbahner im besetzten Gebiet nicht zu dulden. — Auch die Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten des Eisenbahndirektionsbezirktes Köln hat die Erklärung abgegeben, daß die Reichsgewerkschaft beschlossen hat, den Streik nicht auf das besetzte Gebiet auszubehnen.

Den feinsten Kaffee



trinkt man dort, wo Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenzen zu Bohnen oder Mais hinübergeraten sind; das verleiht dem Geschmack ganz unvergleichliche (sehr erfreulich) Eigenschaften Originalitäten u. Silberpakete zu haben u. den Geschmack

die Wüste des Prinzen Heinrich beschattete. Die unruhigen Vögel spielten über sein Gesicht hin — es schien vollkommen unbewegt, wenn auch noch eine tiefe Blässe auf seinen braunen Wangen lag.

In diesem Moment erhob sich auch Olveira: sie schritt unbemerkt am Saum des Waldes hin und blieb neben einem mit Gesäthe beladenen Tisch stehen, auf dem noch der Kasten mit Olivetras Zunder stand. Obgleich sie lautlos unter den einen tiefen Schatten werfenden Ästen hingegleitet war, — der Portugiese hatte sie doch gesehen. Er konnte eine tiefe Bewegung in seinen Augen nicht ganz verbergen; ein heiser, angstvoll bittender Blick flog zu ihr hinüber. Sie lächelte ihm zu und stützte die Hand fest auf den Tisch — das süße Lächeln, die ganze Gestalt mit dem hochgetragenen Haupt war besetzt von dem Gedanken: „Nag kommen, was da will! Ich bin stark und mutig und halte unerträglich zu dir, den ich lieber-

Olveira wandte sein Gesicht von ihr weg; dann hob er mit lauter, fester Stimme an: Der Mann, von dem ich erzähle, war ein Deutscher. Er hat mir die festsame Geschichte mitgeteilt, und ich will ich reden lassen:

Ich war Arzt bei Dom Enriquez, einem Mann von wunderlichem Charakter, der sich auf ein einsames Schloß zurückgezogen hatte und in glühendem Haß gegen seine Anverwandten schwebte, weil sie ihn, wie er meinte, nicht verstanden. . . Nicht weit von diesem Schlosse lebte die Frau Marquise, ein Wunder von Schönheit, eine Aspasia an Geist und

Anmut. . . Sie hatte wundervolles, bernsteingelbes Haar. Lächelnd und unvermerkt knüpfte sie die goldenen Fäden aneinander, und aus den millionenfachen wunderbaren Fäden und Knötchen wurde ein Netz, das Dom Enriquez weit strenger von der Welt schied, als die dicken Mauern seines einsamen Schlosses. Er konnte nicht mehr leben ohne die sunkeinen, schwarzen Augen der schönen Freundin; und das, daß sie ihn so vortrefflich verstand, mußte er keine andere Belohnung, als daß er ihr all sein Hab und Gut zu Füßen legte — er verließ testamentarisch seine ihn nicht verstehende Familie und machte das Wunder von Schönheit, die geistvolle Aspasia, zu seiner Universalerbin.

Er hielt inne und wandte den Kopf rasch seitwärts — der Tisch mit dem Geschier flirrte. Olveira hatte jetzt beide Hände auf die Platte gestützt und starrte in tiefem Schrecken zu ihm hinüber; sobald aber sein Blick sie berührte, raffte sie sich auf und zwang die bebenden Lippen zu einem schwachen Lächeln.

„Aber die schöne Aspasia hatte auch Abgründe in ihrer Seele, die sie nicht immer vollständig zu verbergen vermochte“, fuhr der Portugiese mit leicht vibrierender Stimme fort, „und Dom Enriquez, der bei all seinen Eigentümlichkeiten ein durchaus edler, ehrlicher Charakter war, fand im Laufe der Zeit hier und da Gelegenheit, einen schauernden Blick hineinzuwerfen. . . Auf diese Erkenntnis folgten Bewährnisse, die oft bedenklich an den Grundfesten des Testaments rüttelten. . . Die Frau Marquise mirachtete

troßig diese bedrohlichen Anzeichen, sie vertraute ihrem hinreichenden Zauber, und dann — hatte sie manchen guten Freund in der Umgebung des Dom Enriquez.“
Der Blick des Erzählers glitt vollkommen ruhig über die gespannten Gesichter der lautlos aufhorchenden Menge — er glitt auch über die schlaffen Augenlider des Mannes, der neben dem Fürsten saß, sie hoben sich nur einen Moment, wie vom Blitz berührt, und ein teuflischer Strahl zuckte nach dem Portugiesen hinüber — dann sanken sie wieder, ohne daß sich auch nur eine Muskel seines Gesichtes bewogte.

„Die Frau Marquise gab einst ein glänzendes Fest in ihrem Schlosse“, erzählte Olveira weiter. „Dom Enriquez war nicht zugegen; wohl aber wurde der schönen Aspasia, während sie wie eine Fee im prachtvollen Maskenloft durch ihre Säle raufte, kurz vor Mitternacht zugerannt, der ferne Freund liege im Verstecken. Halb sinnlos vor Angst und Schrecken warf sie sich in einen Wagen und fuhr allein, die Pferde mit eigener Hand lenkend, in die grausige Sturmnacht hinein, um eine halbe Million zu retten.“

„Sie war allein, mein Herr?“ rief Olveira und streckte dem Portugiesen unterbrechend die Hand entgegen.

„Sie war allein.“

„Hatte sie keine Tochter, die sie begleitete?“

„Die Tochter blieb auf dem Maskenball zurück“, sagte plötzlich eine tiefe, harte Stimme dumpf, halblaut hinter ihr — der

alte Soldat stand im Gebüsch und hob im triumphierend loderbenden Augen den Zunderleuchten vom Tisch, um ihn fortzutragen.

Gleichzeitig fühlte Olveira ihre Hand ergriffen, fünf eiserne Finger umklammerten sie mit schmerzhaftem Druck; der Minister stand neben ihr.

„Was soll das heißen, mein Kind, daß du das reizende Märchen des Herrn dort unterbrichst? . . . Kannst du die Gewohnheiten der Kinderstube durchaus nicht abschütteln?“ schalt er laut; aber seine Stimme hatte einen schauerlichen Klang, es war, als konzentrierte der Mann noch einmal allen Uebermut, allen Trost, alle die gefährlichen Eigenschaften, mit denen er bisher eifern geherrscht hatte, in diesen Lauten.

Der Minister hielt die Hand seiner Stieftochter fest und zwang sie, ihm zu folgen. Er warf, indem er mit ihr über die Wiesen schritt, einen lächelnden, bedeutungsvollen Blick auf den betroffenen schweigenden Kreis, als wollte er sagen: „Da seht ihr nun, was für ein exaltiertes, unberechenbares Geschöpf sie ist.“

„Den Schluß, den Schluß, Herr von Olveira!“ rief die Gräfin Schliessen dringend, während Seine Exzellenz das junge Mädchen zwischen sich und seine Gemahlin legte. „Ich habe bereits einen Regentropfen auf der Hand gespürt; sind wir erst im Ballsaal, dann ist das jedenfalls pikante Ende Ihres — Märchens für uns verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Katharina Förster Wwe.
im Alter von 70 Jahren von ihrem langen schweren Leiden zu erlösen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Förster u. Familie.
Nastätten, den 2. Februar 1922.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause, Brühlstraße 5, statt.

Bekanntmachung.
Die nächste Mutterberatungsstunde findet im Rathausaale zu Strüth am **Dienstag, den 7. Februar cr.,** nachmittags 3 Uhr, für die Orte Strüth, Welterod und Lipporn statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.
Sänglingsfürsorge Kreis St. Goarshausen.

S. Reg. A. Nr. 29/2.
Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abteilung A. ist unter Nr. 29 die Firma August Schmidt, Gemischtwarenhandlung in Holzhausen a. S. und als deren Inhaber der Vätermeister August Schmidt in Holzhausen a. S. eingetragen worden.
Nastätten, den 23. Januar 1922.
Das Amtsgericht.

Vorschuß- und Credit-Verein zu Nastätten.
Wegen Erkrankung des Kassierers ist die Kasse von heute ab nur an den Tagen **Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag** vormittags von 9—12 Uhr geöffnet.
Nastätten, den 1. Februar 1922.
Der Vorstand.

Stangenversteigerung.
Dienstag, den 7. Februar nachmittags 1 Uhr
ansfangend, kommen im Delsberger Gemeinbewalde, in Distrikt Dauborn
145 Stück Tannenstangen 1. Klasse
242 " " " 2. "
478 " " " 3. "
612 " " " 4. "
105 " " " 5. "
zur Versteigerung.
Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Delsberg, den 1. Februar 1922.
Der Bürgermeister: Christ.

Holzversteigerung.
Donnerstag, den 9. Februar mittags 12 Uhr
ansfangend, kommen im Himmighofener Gemeinwald, Distrikt Braubacher Weg ca. 100 Festmeter roffannen Bau- u. Schneidstämme zur Versteigerung. — Das Holz liegt gut zur Abfahrt.
Die Herren Bürgermeister der umliegenden Gemeinden werden um gefäll. Bekanntmachung gebeten.
Himmighofen, den 2. Februar 1922.
Der Bürgermeister: Wiegand.

Bei Bedarf an Motoren
versäumen Sie nicht, Angebot von mir einzufordern. Sie erhalten stets
das günstigste Angebot in fachmännischer Bearbeitung!
Karl Michel, Elektro-Installateurmeister, Bogel
Fernsprecher 16 (Amt Nastätten).

Flügel Pianos
Mand - Knauss - Kappler
in la. Friedens-Qualität
zu bequemen Zahlungsbedingungen.
C. MAND
Telefon 5 - COBLENZ - Schlossstr. 36-38

Fahrrad-Bereifungen
in vielen erstklassigen Marken sowie sämtliche **Fahrrad-Ersatzteile** noch zu sehr günstigen Preisen in grosser Auswahl offeriert
Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten

Hühneraugen-Collodium
sicherstes und bequemstes Mittel zur schnellen Beseitigung der Hühneraugen empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.
Freiburg. Brezel Zitronen Stranz-Feigen Apfelsinen Pfefferminz-Pastillen Leo-Hustenstiller
empfehlen
Konditorei Ackermann, Nastätten - Telefon 78.
Es können noch eine Anzahl
Arbeiter und Arbeiterinnen
im Alter von 14 bis 16 Jahren als Lehrlinge in unsere Fabrik eingestellt werden.
Kampff & Spindler
Seidenstoff-Fabrik Nastätten.

Kriegerverein Germania Nastätten.
Samstag Abend 8 Uhr im Hotel „Zur alten Post“
gemüß. Zusammenkunft, wozu auch die Angehörigen der Mitglieder eingeladen werden.
Der Vorstand.
Krieger- u. Militärverein „Einheit“ Nastätten.
Sonntag, den 5. Februar cr., abends 8 Uhr
Monats-Versammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“.
Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um vollst. Erscheinen gebeten. Der Vorstand.
Gut erhaltene
Schneider-Nähmaschine (für Schneider oder Haushalt) zu verkaufen. Nastätten, Oberstr. 6.
Butter u. Eier
kauft laufend zu Tagespreisen
Konditorei Ackermann, Nastätten, gegenüber der Apotheke.

Ehrliches, sauberes
Wochen-Mädchen
für 4 Stunden vormittags in kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht. Anmeldungen in der Geschäftsstelle d. Wf.
Ein Waggon
Kokos-Kuchen
eingetroffen und gibt ab
Wilh. Gill, Nastätten.
Kartoffeln!
Montag, den 6. Februar, geben Ad. Kronthal und Wilh. Gill einen Posten Speisekartoffeln und ein kleines Quantum Futterkartoffeln ab.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Pecuphosphin
vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenwähe und Steifheit der Glieder bei Jungweib. In beliebigen Mengen los und in Original-Flaschen erhältlich.
Amts-Apotheke Nastätten.
Turn-Verein Nastätten
(eingetragener Verein).
Sonntag, den 5. Februar 1922, findet in der Turnhalle ein
Theater-Abend
mit folgender Spiel-Ordnung statt:
Der Registrator auf Reisen!
(Posse mit Gesang in 3 Akten und 4 Verwandlungen)
In die Zwischenpausen werden humoristische Vorträge eingelegt.
Eintritt: Nummerierter Platz 6.— Mark, 2. Platz 4.— Mark. Karten im Vorverkauf im Zigarren-Geschäft Enders-Marner.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang pünktl. 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein Der Vorstand.
Nachmittags 1 Uhr
Kinder-Vorstellung
Eintritt 1.— Mark.

! Achtung !
Dreschmaschinen Schrotmühlen Kreis-Sägen
komplette Transmissionen
Treibriemen liefert mit kompletten
Motor-Anlagen betriebsfertig
G. Taube & Co.
St. Goarshausen
Licht- und Kraft-Anlage.